Vertraulich!

Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß der Mensch darauf angelegt ist, seinem Auftrag, Ebenbild Gottes zu sein, gerecht zu werden. Zu diesem Auftrag gehört nicht nur die Bereitschaft zum Martyrium, sondern das im Alltag praktizierte Credo zur Würde, zur Freiheit, zum Menschenrecht. Dieses Menschenrecht ist nach meiner festen Überzeugung weder opportunistisch noch prinzipiell manipulierbar. Es ist ein Pfeiler bester abendländischer Tradition in den Wechselfällen der Geschichte. Es ist Bestandteil der Frohen Botschaft. Es ist gelebtes und verteidigtes Christentum.

Zusammen mit anderen europäischen Staaten, den USA und Kanada hat auch der Heilige Stuhl die Schlußakte von Helsinki feierlich unterschrieben. Im sogenannten Korb 3 wurden viele Absichtserklärungen beschworen: freiere menschliche Kontakte, Austausch von Menschen, Meinungen und Informationen, ein großzügigerer Reiseverkehr, Familienzusammenführung in humanitärem Geist, Eheschließung zwischen Bürgern verschiedener Staaten, mehr Begegnungen der Jugend über alle Staatsgrenzen hinweg, verbesserte Arbeitsbedingungen für Journalisten und ähnliches.

Die Botschaft von Helsinki hat die Welt vernommen, doch der rechte Glaube will sich nicht einstellen. Die sogenannte

KSZE-Nachfolgekonferenz findet im Juni in Belgrad statt, auf der die Teilnehmerstaaten untersuchen wollen, ob inzwischen nach den Maßstäben der Schlußakte von Helsinki verfahren worden ist. Wir alle wissen, daß dies vor allem im Ostblock nicht der Fall war, daß dort, im Gegenteil, die Berufung auf die in Helsinki beschworenen Menschenrechte kurzerhand als "Einmischung in innere Angelegenheiten" anderer Staaten denunziert wird.

Von der hervorragenden Ausnahme des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter abgesehen, bildet sich in der westlichen Welt die kleinmütige Lehrmeinung heraus, man solle die Belgrader Konferenz nicht zum Tribunal für die Verächter

der Menschenrechte machen. Man sagt, das Engagement für die Bürgerrechtler gefährde die Entspannung. Doch niemand sagt, wie Entspannung möglich sein kann mit der Preisgabe der Menschenrechte. Die zivilisierte Menschheit wartet auf eine glaubwürdige Antwort, auch und gerade auf die der Kirchen Christi.

Als engagierter evangelischer Christ mache ich es mir schwer, sehr schwer, wenn ich bekenne, daß die römisch-katholische Kirche in den kommunistischen Staaten Europas nicht jene Irrwege beschritten hat, wie andere christliche Glaubensformationen. Der Vatikan hatte und hat die "ultramontanen", internationalen, völkerrechtlich abgesicherten, von einer

großen Tradion geprägten Freiräume, im Gegensatz zu den regional, allenfalls national inspirierten Sprengeln evangelischer Bischöfe. Gerade deshalb fließt dem Heiligen Stuhl eine besondere Verantwortung zu.

Wenn Petrus der Fels ist, auf dem Jesus Christus, der Sohn Gottes, seine Kirche gebaut hat, dann muß dieser Fels auch das Plädoyer für die Rechte der Menschen, der Kinder Gottes tragen. Ich glaube, ein weites Aufatmen ginge durch die Welt, in Ost und West, wenn sich der Apostolische Stuhl in Belgrad demonstrativ zum ersten Sachwalter der Menschenrechte machte. Ich kenne keine irdische Institution, die dazu berufener und fähiger wäre, weil sie ihre Kraft von einer Omnipotenz bezieht, die nicht von dieser Welt ist.

Mir sind die Bedenken gegen ein vorbehaltloses Credo der römisch-katholischen Kirche zum Menschenrecht und dessen Verfechtern hinter dem Eisernen Vorhang wohl vertraut. Ich weiß um die Qual einer aufrichtigen Güterabwägung zwischen den jeweiligen pastoralen Verantwortlichkeiten und dem Bewahren der Grundsatztreue. Doch ich warne mit aller Entschiedenheit vor kirchenpolitischen oder allgemeinpolitischen Vorleistungen.

Die Freigabe des Fürstprimas und ungarischen Patrioten Mindszenty zur persönlichen und priesterlichen Passion hat die Situation der Katholiken in Ungarn keineswegs fühlbar gebessert. Daß sich der Vatikan schweigend hinter die

Kirche der CSSR stellte, hat dort den Religionskrieg nicht gemildert, sondern eher institutionalisiert. Als deutscher Staatsbürger muß ich auch mit allem Nachdruck festhalten, daß eine solche Politik päpstlichen Schweigens gegenüber den Problemen der Katholiken in der "DDR" langfristig das Todesurteil für die römische Kirche in meinem Vaterland - und nicht nur im sowjetisch okkupierten Teil - bedeuten könnte.

Im Sommer 1975 stattete Erzbischof Agostino Casaroli der "DDR" einen Besuch ab, in der Hoffnung, die Lage der 1,3 Millionen Katholiken in Mitteldeutschland zu verbessern. Das SED-Regime bedankte sich bei dem Gast mit Wünschen, die eine Angleichung der Bistumsgrenzen

an die innerdeutsche Demarkationslinie und die Errichtung einer eigenständigen Bischofskonferenz in der "DDR" betrafen.

Inzwischen hat der Apostolische Stuhl zwar kein grünes Licht für die Etablierung eines Nuntius in Ost-Berlin und damit für eine weitere Aufwertung des atheistischen "DDR"-Regimes gegeben, aber immerhin der Etablierung einer Berliner Bischofskonferenz zugestimmt. Eine Gegenleistung der "DDR"-Regierung blieb aus. Der Druck auf die Kirche, auf Priester und Laien, insbesondere aber auf die Jugend, hält mit unverminderter Wucht an.

Verglichen mit dem Wirkungsbereich etwa des polnischen Primas Stefan Kardinal Wyszynski halte ich die

Position von Alfred Kardinal Bengsch für geradezu tragisch exponiert. Kardinal Wyszynski kann sich auf eine fast nahtlose Identität von Kirche und Nation verlassen. Kardinal Bengsch amtiert in einer geteilten Nation, in einem durch politische Willkür zerrissenen Bistum, mit einer bedrängten religiösen Minderheit. Er verdient meines Erachtens ein Höchstmaß an helfendem Verständnis.

Warum, so frage ich mich unablässig, erweckt die Kirche Christi den Eindruck, als argumentiere sie nur noch aus der Defensive heraus? Ich vermag nicht zu glauben, daß der Vatikan zum Gefangenen apokalyptischer Visionen geworden ist. Christen sind in Gott gefangen und in sonst nichts. Ich warne

leidenschaftlich davor, vor der Vorstellung zu kapitulieren, der Kommunismus werde die Weltregie übernehmen. Ich warne vor Überlegungen, die Kirche könne sich durch rechtzeitige taktische Arrangements mit dem Materialismus einen Platz zum Überleben auch unter ihren Verfolgern sichern.

Eine Volksfront des Christentums mit den Kommunisten wäre der sicherste Weg zur atheistischen Weltdiktatur. Die Kirche, meine ich, sollte sich nicht auf die Katakombe einrichten, sondern wieder streitbar werden in der Schlacht um die Seelen. Sie sollte die ausgestreckte Hand Gottes ergreifen und nicht jene, die das Los über ihn wirft, die den Menschen vermarktet und verstaatlicht. Der Gegensatz zum

verstaatlichten Menschen ist der freie glaubensstarke Christ, ist das Individuum im Vollbesitz seiner Menschenrechte.

Träte der Heilige Stuhl auf der Belgrader Konferenz nicht als entschlossener und unbeirrbarer Anwalt der Menschenrechte auf, dann hätte er nicht einen historischen Kompromiß geschlossen, sondern einen folgenschweren historischen Irrtum begangen, der vor Gott und den Menschen kaum zu verantworten ist.

Papst Paul VI. lud mich ein. Dies hinterließ ich im Vatikan.

C. S.

28. 4. 77